



alsdann von hier wieder abzureisen. Am gestrigen Nachmittage besuchte Se. Königl. Hoheit in Begleitung seines persönlichen Adjutanten das Hohenzollern-Museum.

Der frühere Kriegsminister, General der Infanterie v. K a m e l e, ist heute hier im „Hotel zu den vier Jahreszeiten“, wo er seit einiger Zeit wohnt, verstorben.

In den heute im „Vorwärts“ erschienenen Anträgen zum Kölner Parteitag der Sozialdemokraten glaubt die „National-Zeitung“ ein Anzeichen dafür zu finden, daß der demokratische Sozialismus sich vorläufig an der Grenze seiner Expansionskraft angelangt sieht. Diefelbe Signatur dürfte der Parteitag selbst tragen.

Im Beitaritel ihrer Abendausgabe verweist die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf das zwischen den Einzelstaaten und dem Reich bestehende ungünstige Verhältnis der U e b e r e i s u n g e n und M a t r i k u l a r u m l a g e n, das in der letzten Zeit unhaltbar geworden sei und nicht mehr den Prinzipien einer soliden Wirtschaftspolitik entspreche. Reformen seien daher notwendig. Durch die geplanten Steuerreformen soll, so schließt der Artikel, wenigstens ein Schritt auf diesem Wege versucht werden. Es soll für eine Reihe von Jahren ein stabiles Verhältnis zwischen Ueberweisungen und Matricularamlagen hergestellt werden, daß aber der Tabak und der Wein als geeignete Objekte für diese Maßnahmen anzusehen seien, muß ohne Weiteres zugegeben werden, so lange nicht zu bestreiten ist, daß eine ganze Reihe von solchen Verbrauchsgegenständen verhältnismäßig viel stärker steuerlich belastet sind, als Tabak und Wein, die viel weniger als die letzten Luxus- und viel mehr Lebensmittel sind.

\* **Eisenach, 12. Okt.** Auf dem deutschen Gewerbetag, der heute hier selbst zusammengetreten, sind 16 Gewerbetagende, der Gewerbeverband und der Centralausschuß der Innungsverbände durch 52 Delegierte vertreten. Nach der Begrüßung durch die offiziellen Vertreter der sächsisch-thüringischen Regierung, der Stadt Eisenach, des Reichsamts des Innern und des preussischen Handelsministeriums begannen die Verhandlungen.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien, 11. Okt.** Zahlreiche Gerüchte cirkulieren bezüglich der sensationellen Lauffeiden Wahlreformvorlage. Angeblich sollen die Deutschliberalen, welche die Wahlreform als hauptsächlich gegen sich gerichtet auffassen, die Ablehnung der Regierungsverordnungen über den Prager Ausnahmezustand beabsichtigen. Doch wird dies von deutscher Seite als unrichtig bezeichnet. Glaubhafter erscheint die Version, daß die Ablehnung der Ausnahme-Verordnungen eine Auflösung des Parlaments verursachen würde. Indes bleibt diese Ablehnung höchst unwahrscheinlich. Die Wahlreform beherrscht fortwährend alles Interesse. Sie bildet in Abgeordnetenkreisen den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Mehrfach tritt nachgerade eine etwas ruhigere Anschauung hervor. Speziell die Polen urtheilen nüchtern und wollen die Vorlage vor ihrer endgültigen Stellungnahme erst sorgfältig prüfen. Sämmtliche Parteien werden in der nächsten Zeit über die Reform eingehende Beratungen abhalten.

### Frankreich.

**Paris, 13. Oktober.** Die Presse bespricht das freundschaftliche Telegramm des Königs Humbert an den erkrankten Marschall Mac Mahon zumelst in abfälliger Weise und findet diesen plötzlichen Freundschaftsbeweis zum Mindesten sonderbar. Verschiedene Blätter motivieren die versuchte Annäherung an Frankreich mit der steigenden italienischen Geldalamität. Nur der „Matin“ beurtheilt die Handlung des Königs freundlich und mißt derselben einen politischen Werth bei. — Die Weltausstellung von 1900 wird wiederum auf dem Marsefelde stattfinden. Man beabsichtigt den Cyclusraum bis zur ersten Plattform abzutragen und einen Festpalast darauf zu errichten. Auf dem Seinesfeld soll ein ungeheurer Schwimmbad für die Electricitäts-Ausstellung errichtet werden. — Nach einer Meldung der „Politique Coloniale“ aus Rom soll General Dobbis Vorbereitungen für eine größere Expedition nördlich von Abomey treffen, Behauptung unterhalte die Agitation im ganzen Lande bis Whyda und man befürchte, daß dessen Anhänger nach dem Abmarsch der Truppen Whyda in Brand stecken würden.

tuschen, und da das Etablissement jährlich ein höchst ansehnliches Einkommen verbraucht, um sich die Verschwiegenheit der Hotels, sowie der Zeitungen zu verkaufen, so zeigt sich der merkwürdige Fall, daß man in Monte Carlo selbst nur höchst selten von derartigen Fällen hört, es sei denn, daß es von Nizza als Neuigkeit herübergebracht wird, wo sich ein Journal, „L'Éclair“ hat, der lobenswerthen Aufgabe unterzieht, jeden Selbstmord sorgfältig zu registriren und in möglichst genauer Genauegkeit die begleitenden Nebenumstände zu veröffentlichen. Daß dieses Blatt natürlich der liebevollen Unterstützung des Casino verlustig geht, braucht wohl kaum erwähnt zu werden, ebensowenig die Thatfache, daß im ganzen Fürstenthum Monaco kein einziges Exemplar dieses Blattes aufzutreiben ist. Als Ersatz ist die Zahl der übrigen Abonnenten eine recht beträchtliche.

Ein Fall, der so recht die nichtswürdige Vertuschungsmethode des Casinos illustriert, ereignete sich vor wenigen Wochen, als das plötzliche Verschwinden einer altbildigen österreichischen Persönlichkeit Aufsehen erregte. Der betreffende Herr, von hoher stattlicher Figur, der mir durch sein vornehmeres Aussehen, sowie durch sein hohes Spiel auffiel, wohnte in einem Hotel, das direct an dem Plage des Casinos gelegen ist. Ein verhängnisvoller Abend brachte den Armen zu dem unglückseligen Entschluß, sich eine Kugel in den Kopf zu jagen; darob große Verstimmung und Vergerniß, und da natürlich das Herauskaufen eines Sarges aus dem Hotel einen schlechten Eindruck beim Publikum veranlassen könnte, so griff man zu einem andern Mittel. Keinem Menschen fiel es auf, als am andern Tage eine simple Piano-Kiste aus dem Hotel getragen und mittels eines Möbelwagens forttransportirt wurde. Daß in dieser Kiste anstatt des Pianinos der Körper dieses großen, starken Mannes enthalten war, ahnte Niemand.

Zu welcher erschrecklichen moralischen Verrohung aber das Spiel führen kann, möge der Fall beweisen, dem ich selbst beigewohnt habe. Es war im Mai vorigen Jahres, Nachmittags gegen 6 Uhr, wo die Zahl der Besucher am schwächsten ist, als ein Herr im Alter von etwa 40 Jahren plötzlich mit gleichgültigster Miene am Spielstisch einen Revolver hervorzog und im nächsten Moment als Leiche zusammenfiel. Mit Hilfe warmen Wassers, das mit unglau-

### England.

**London, 12. Okt.** Der Zusammenstoß mit den Matabeln ist bevorstehend. Lobengula erwartet mit vier auslesenden Regimentern am Schanganisflusse die aus 1400 Mann bestehenden britischen Streitkräfte, Man hofft den Feldzug in Monatsfrist zu beenden. — Wie die „Times“ aus Buenos-Ayres von gestern meldet, benachrichtigte der Finanzminister die „Times of Argentina“, daß die Gesetzentwürfe, welche er dem Kongreß am 11. d. M. unterbreiten werde, die Einlösung der Verpflichtungen bezwecken, welche Romero gegenüber den auswärtigen Gläubigern eingegangen sei. Es sei nicht beabsichtigt, eine neue Schuld aufzunehmen, noch auch eine neue Emission zu veranstalten. Eine weitere Ausgabe von Papiergeld werde verboten und es werde im ordentlichen Ausgabebudget die jährliche Verbrennung von mindestens sechs Mill. Papiergeld, welche Summe bis zu zwölf Millionen erhöht werden dürfte, vorgezogen. Ferner sollten 150 Millionen 4% Prozentiger, im Besitze der Regierung befindlicher Obligationen vernichtet werden. Der Minister glaubt, daß der Kongreß diese Gesetzentwürfe ohne Amendement annehmen werde.

**Belgrad, 12. Okt.** Kabinettschef Dr. Dokitch hat seit heute die Sprache vollkommen verloren. In Folge seines höchst gefährlichen Zustandes kehrt der König bereits diese Nacht nach Belgrad zurück. Daß Dokitch dauernd von seinem Posten schiedet, steht nicht mehr in Frage. In radikalen Kreisen ist ein heftiger Streit wegen seiner Nachfolge entbrannt, doch wird bestimmt versichert, daß der König an seiner Stelle einen Gemäßigten und nicht einen Radikalen der Richtung Paschitsch berufen wird.

### Serbien.

**Washington, 12. Okt.** Der Senat begann gestern seine permanente Sitzung, um die Abstimung über das Gesetz betreffs die Aufhebung der Shermanacte herbeizuführen. In den Garderobezimmern sind Sophas aufgestellt und besondere Vorkehrungen zur Verabreichung von Speisen an die Mitglieder des Senats getroffen. Diejenigen Senatoren, welche die Aufhebung der Shermanacte befürworten, sind genöthigt, ihre Anhänger in genügender Zahl zusammen zu halten, um die Beschlußfähigkeit des Hauses zu ermöglichen, während von den Silberanhängern nur zwei im Senate verbleiben. — Um 3 Uhr morgens dauerte die Sitzung noch fort.

### Wahlnachrichten.

Herr v. Kardorff erklärt in der konservativen „Rechten Oder-Uferzeitung“ eine Erklärung, in der er sich für den baldigen Erlass eines Schulnotationsgesetzes ausspricht. Gleichzeitig giebt er die Versicherung ab, daß die freikonservative Fraktion an der Vereitelung des Volksschulgesetzes von 1892 ihren rechten Antheil habe; ihr entschlossenes Eintreten gegen denselben habe nicht nur die Fiktion besetzt, als ob der Widerstand gegen denselben lediglich von liberalen, mehr oder weniger unrichtig gefärbten Kreisen ausging, sondern ihr parlamentarischer Widerstand sei um so wichtiger gewesen, als er die Erhaltung der beherrschten Traditionen der hohenzollernschen Schulpolitik und die Echaltung bewährter Einrichtungen der Selbstverwaltung sich zum Ziele setzte, mithin von echt konservativen staatsverhaltenden Gesichtspunkten geleitet war. Darnach muß man annehmen, daß Herr v. Kardorff der Ansicht ist, die Deutschkonservativen, welche für das Selbstliche Volksschulgesetz eingetreten sind, würden nicht „von acht konterwärtigen Gesichtspunkten“ geleitet. Das hindert aber Herrn v. Kardorff nicht, wiederum im Kreise Wartenberg-Deis neben zwei Deutschkonservativen zu kandidiren, die bekanntlich ein Schulnotationsgesetz ohne ein Volksschulgesetz à la Graf Seibitz nicht wollen.

Der Kampf zwischen den Polen und den Zentrumsleuten in Schlesien nimmt immer schärfere Formen an. Aus Rathbor wird gemeldet, daß auch dort die ultramontanen Polen die offiziellen Zentrumskandidaturen verworfen haben. Die „Nowiny Radborski“, das führende Polenorgan Schlesiens, verkündet die definitive Losjagung der ober-schlesischen Polen vom Centrum.

Die Generalversammlung des nationalliberalen Vereins in Halle a. S. hat beschlossen, das Zusammengehen mit den Freisinnigen abzulehnen, dagegen das Anerkennen der „Ordnungspartei“ und der konservativen Partei anzunehmen, wonach der bisherige Abgeordnete Professor Dr. Friedberg (natl.) und Oberbürgermeister A. v. W o s s (frei-

licher Schnelligkeit zur Stelle geschafft war, wurde ein großer Muffel, der das grüne Tuch trankte, ausgewaschen, und wenige Augenblicke darauf setzte sich eine reizende junge Dame auf den so plötzlich gewordenen Stuhl, indem sie ziemlich laut die Hoffung aussprach, auf diesem Plage vom Glück besonders begünstigt zu werden. Zwei Goldstücke, die auf dem leeren Plage lagen, zog der Croupier ein.

Soweit die Verwandten des Selbstmörders ermittelt werden können, wird derselben in schonendster Weise von dem plötzlichen Tode ihres Angehörigen Meldung gemacht; einem mir gut befreundeten Arzte wurden vom Casino für ein Asteit dahingehend, daß ein Herr aus einer sehr bekannten italienischen Familie am „Herzschlag“ verstorben sei, zehn-tausend Francs angeboten. Er weigerte sich, aber am andern Tage befand sich das Zeugniß, von anderer Hand unterzeichnet, im Bureau des Casinos. Unbekannte werden der Fürsorge des Todengräbers in Monte Carlo überantwortet, und kleine goldene Nummern auf schwarzen Täfelchen sind die einzige Zierde der Ruhestätten dieser „vom Glück Gemiedenen“. Die Statistik hat sich auch Monte Carlo zum Feld ihrer Forschungen ausgesucht, und ein Beneidenswerther, der mit seiner freien Zeit nichts anzufangen wußte, hat ausgerechnet, daß auf je 360,000 Francs, die das Casino gewinnt, ein Selbstmord kommt, was jährlich eine Zahl von 70—80 Selbstmorden ergibt. Daß von den vielen dunklen Ehrenmännern, die Monte Carlo mit ihrer Anwesenheit beehren, um mit dem Gelde, was sie dort zu gewinnen hoffen, große und kleine Flecke ihrer Vergangenheit zu überdecken, und die, wenn ihre letzte Poffnung nicht in Erfüllung geht, zum Revolver greifen, die wichtigsten den Schuß Pulver werth sind, entschuldigt die unwürdigen Zustände keineswegs. Vetter haben sich vortheilhaft lassen, Summen zu sehen und sie verloren, die weit über ihre Verhältnisse hinausreichten, und dann einen verzweifeltten Schuß einem Leben voll Neue und Schande vorgezogen.

Die Stadt Nizza hat recht gethan, in einer ihrer Hauptstraßen ein großes Blacat angehängen zu haben: Geht nicht nach Monte Carlo! Ihr werdet unheilbar verlieren! Monte Carlo der Ruin alles Glückes! Monte Carlo der Ruin der Familie!

lans.) als gemeinschaftliche Kandidaten für die Landtagswahl aufgestellt werden sollen. Dem „Liberalen Wahlverein“ wird jetzt nichts übrig bleiben, als selbstständig vorzugehen.

\* **Meiße, 12. Okt.** Die kirchlichen Polen beschloffen die Kandidatur des Freiherrn von Guene-tallen zu lassen und dem Centrumabgeordneten Oberlehrer Thejffing ihre Stimme zu geben.

### Aus aller Welt.

\* **Eisenbahnbrücke eingestürzt.** Beim Rangieren eines Eisenbahnzuges brach in der Nacht zum 10. d. M. in Stettin ein Joch der sogenannten Rangirbrücke vor dem Centralgüterbahnhofe in dem Augenblicke zusammen, als zwei Waggons die Brücke passirten, wovon der erste ein schweres Panzergeschütz trug, das für den auf dem „Vulkan“ im Bau begriffenen Panzer „Weißenburg“ bestimmt war, und der andere die schweren Panzerplatten führte, welche dieselbe Bestimmung hatten. Die beiden Waggons stürzten mit ihrer Ladung auf die jumpfuge Weise, ein dritter Waggon blieb an der Brücke hängen. Ein weiteres Unheil erfolgte zum Glück nicht, auch blieben die Lokomotiven und die übrigen Waggons unbeschädigt.

\* **Bei heftigem Siroccosturm** ist in der Nacht zum 7. Oktober das eine Stunde von Innsbruck entfernte, auch als Sommerfrische beliebte Dorf Aldrans zur Hälfte verbrannt. Das Feuer kam in einem Wirthshause gleich nach Mitternacht auf bisher unermittelte Weise aus; man sagt beim „Türkenaus-gratischen“ (Ausschalen der Weisstolben) sei getanzt und dabei wahrcheinlich eine Lampe umgeworfen worden. In ungemeln kurzer Zeit stand das halbe Dorf in Flammen. Die Spritze befand sich zu allem Unglück in einem Schuppen des Hauses, wo das Feuer auskam, und konnte nicht ausgeholt werden. Die Kirche brannte so rasch nieder, daß nicht einmal Sturm geläutet werden konnte. In einem Haus war Pulver in größerer Menge vorhanden, das explodirte. Ueber 150 Personen sind obdachlos. Brennende Schindeln wurden vom Sturm weit fort, sogar bis jenseits des Jnnflusses getragen. Das weltbekannte Schloß Ambras war in nicht geringer Gefahr, falls der Wind sich gewendet hätte.

### Kunst und Wissenschaft.

#### Elbing, 13. Oktober.

Das Stadttheater erfreute uns gestern durch die Aufführung eines zweiten Stückes von Shakespeare und zwar des Lustspiels: „Der Kaufmann von Venedig“. Wir heben mit Abicht das Wort U u s t s p i e l hervor, weil es noch gar nicht so lange her ist, daß auch gute Bühnen meinten aus diesem Stück, dem Shakespeare selbst keine Bezeichnung beilegt, ein Schauspiel machen zu müssen, um dadurch vielleicht des Jnden Gestalt mehr in den Vordergrund zu rücken. Vielleicht auch deshalb, weil fast nur reisende Virtuosen den Shylock spielen, und diese dann das Stück beherrschen wollen, während die Herrscherrolle in demselben der Porzia zukommt. Kurzum es ist ein Lustspiel und zwar eines, dessen hoher Werth deshalb nicht genügend zum Ausdruck gelangt, weil schlechte Vorstellungen dem Publikum nachgerade den Geschmack an diesem wie anderen Werken der Klassiker, die man doch alle recht genau kennt, und die eben darum auch nur durch treffliche Wiedergabe aufs neue feststellen können, verdorben haben. Die gestrige Vorstellung nun wäre eines besseren Besuches wohl werth gewesen, sie war gut und wäre vortrefflich gewesen, wenn die Darsteller es besser verstanden hätten, den Geist des Lustspiels zu erfassen und wenn sie vor allem mit der gebundenen Rede Shakespeares sich besser hätten anfinden können; man soll gewiß nicht ängstlich stand-diren, aber andererseits ist auch der leichte Conversationsston untrer modernen Lustspiele bei Shakespeare nicht am Plage. Wesentlich diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die reizvolle, sein humoristische Scene bei der Porzia (III. Akt) nicht voll zur Geltung kam. Fr. L o n a l d als Porzia sprach im Ganzen zu leise, so leise, daß man sie auf der Estrade gerade in dieser Scene kaum verstehen konnte. Auch der Humor der Porzia kam nur stellenweise zur Geltung; in der Gerichtscene jedoch, in welcher Fr. Ronald ihre rhetorische Begabung zum Ausdruck bringen konnte, war sie ganz vortrefflich. Herr S t e r n (Graziano) neigte mehr, als gut war, zur Uebertreibung; das stumme Spiel mit Nerissa ist von bestickendem Reiz, sinkt aber nothwendig zum Niveau der Possen herab, wenn es so wie gestern zur Wiedergabe gelangt. Die oberen Regionen hatten ja natürlich wieder ihre helle Freude an den ewigen Umarmungen, deren Nerissa sich nicht erwehren konnte, aber Niemand wird sie von diesem „Beifalls“ willen schön nennen. Fr. G i e s e l e (Nerissa) war nettlich wie die Rolle es erforderte, nur hätte die Künstlerin es vermeiden müssen, zu sehr in den letzten Conversationsston der Akt zu verfallen. Herr Direktor G o t t s c h e i d hatte die dankbare Rolle des Bringen von Marocco übernommen. Der Künstler litt augenscheinlich bei seinem Austritt an einer Indisposition, die sich jedoch während der Darstellung verlor; übrigens vermochte auch Herr Gottschke nicht, das Publikum für die von Haule aus höchst tiefmütterlich behandelte Epiphenfigur zu interessieren. Herr B a s h als Tubal war zufriedenstellend, ebenso Herr M e y e r h o f f als Gobo und Herr C a l l i a n o in der kleinen Rolle des Herr P f l ü g e r (Antonia) muß umfangreiche Studien mit seinem Organ vornehmen; der Bassano des Herrn S t r o b e l - R i k, der Salarno des Herrn P a g i n, der Salario des Herrn S t e i n und endlich der Lorenzo des Herrn G i e s e l e litten wesentlich unter dem oben gerügten Mangel an Behändlich für die Shakespearsche Verssprache. Herr G i e s e l e gab übrigens auch den Dogen, mit welcher Rolle er sich überraschend gut abfand; etwas bessere Gliderung der Rede und mehr natürliche Würde hätten jedoch die Figur mehr in den Vordergrund stellen können. Fräulein W e i n h o l z als Jessica und Fr. G i e s e l e r e d t e i t h a n e n s c h u l - digkeit. Die Figur Shylocks steht in ihren Umrissen eigentlich fest und keiner der Darsteller dieses Jnden läßt von der übernommenen Schablone. Gestern war die Rolle Herrn S i e g zugetheilt worden, der seiner Aufgabe mit schönem Verständnis sich unterzog und aus einer Fülle kleiner, gut beobachteter Züge einen Charakter schuf, der den Anforderungen des Dichters recht gut genügen konnte. Nur im ersten Akt, in der Antivittiscene und speziell in der Scene mit Antonio trug der Künstler zu stark auf; Shylock muß hier kriechend sein, er haßt zwar, er haßt mit einer Leidenschaftlichkeit, die man bei dem alten, demüthigen Jnden nicht erwarten sollte, und dieser Haß auch macht ihn zur tragischen Figur; aber

er weiß auch andererseits, daß er seinen Haß verbergen muß, er beugt sich tief unter dem Fluche, der seine Race ausflößt aus der Gesellschaft und neben dem Haß geht ein leiser Zug der Furcht einher; und endlich haßt er zielbewußt, er drängt den Haß hinter die Maske hübscher Ergebenheit nur, um desto sicherer zu gelegener Zeit diesem seinem Haß genügen, seinen Nachdurst befriedigen zu können. Vorzüglich gespielt war dagegen wieder die Gerichtscene im letzten Akt, der als der Glanzpunkt des Abends bezeichnet werden muß. Herr S i e g, der bei dem salomonischen Urtheilspruch der Porzia zu sehr dem Zuschauer abgewendet war, hätte an dieser Stelle eine etwas größere Pause machen können, die uns die Vorgänge in seiner Seele miltich kennzeichnen mußte. Jeder Uebertreibung abhold, die beispielsweise bei der Darstellung Fr. Haales so widerwärtig wirkt, bot Herr S i e g ein abgerundetes Bild seiner Charakteristik, das auf ein ernstes und pflichttreues Studium schließen läßt.

### lokale Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

14. Oktober: Veränderlich, starke Winde, kühl. Sturmwarnung für die Küste.

15. Oktober: Abwechselnd, Niederschläge, windig, kühl, Sturmwarnung.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

#### Elbing, 13. Oktober.

\* **[Gewerbegericht.]** In einer Invalidentrentensache hatte ein Schiedsgericht die Ansicht ausgesprochen, daß die dem Berufungskläger von seinem Schwager gewährte Wohnung, Vorkostung und geringen Baar-beträge keine Lohnzahlung im Sinne des Gesetzes darstellten, vielmehr habe der Schwager durch Gewährung der angegebenen Bezüge lediglich der ihm gesetzlich obliegenden Alimentationspflicht genügt. In der Revisionsinstanz hat das Reichsversicherungsamt diese Ansicht als unzutreffend bezeichnet, da eine gesetzliche Verpflichtung zur Alimentierung von Schwägern nach dem für den Streitfall maßgebenden preussischen Allgemeinen Landrecht nicht bestehe. — Ein Arbeiter verlangte bei einem Gewerbegericht, daß sein bisheriger Arbeitgeber das auf denselben entfallende Drittel der Krankenversicherungsbeiträge für die ganze Dauer der Arbeitszeit nachzahle, da er die Beiträge in voller Höhe selbst entrichtet hatte. Der Einwand des Arbeitgebers, es sei ausdrücklich ausbedungen, daß Kläger die ganzen Beiträge zahle, wurde vom Gewerbegericht verworfen, weil dem Gesetze zumiderlaufende Vertragsbestimmungen nach § 80 des Krankenversicherungsgesetzes keine rechtliche Wirkung hätten und sogar nach § 82 a. a. D. mit Geldstrafe bis 300 Mk. oder mit Haft bestraft würden.

\* **[Eisenbahnfahrkarten der Reichstagsabgeordneten.]** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat nach Benehmen mit dem Reichstanzler durch Erlass vom 21. September d. J. bestimmt, daß die Gültigkeitsdauer der Eisenbahnfahrkarten der Reichstagsabgeordneten sich nur bis zum Ablauf des achten Tages nach Schluß der jeweiligen Reichstagsession erstrecke; nach Ablauf dieser Tage verliere die Karte ihre Gültigkeit, auch wenn der Eintritt der Rückreise früher erfolgt sei; dasselbe gelte für die Eisenbahnfahrkarten der Mitglieder des Herrenhauses.

\* **[Heizung der Eisenbahnhänge.]** Für die Heizung der Personenzüge sind nach einer Verfügung der kgl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg fortan die nachstehenden Vorschriften maßgebend: In der Zeit vom 1. Oktober bis 15. Mai müssen sämmtliche Personenzüge so ausgerüstet sein, daß jeder Zeit geheizt werden kann. Bei der Heizung ist anzustreben, daß auf der Zug-Abgangstation in den einzelnen Abtheilen eine Temperatur von nahezu + 10 Grad C. herrscht. Ob die Nothwendigkeit zum Heizen vorliegt, bestimmt die Zug-Abgangstation unter Beachtung der deswegen etwa vom Betriebsamte erlassenen besonderen Verfügungen. Ein von dem Betriebsamte zu bestimmender Beamter der Heizstation trägt die Verantwortung für die vorrichtsmäßige Heizung, während das Zugbegleitungspersonal, namentlich der Zugführer, die Befolgung der gegebenen Vorschriften, die Wirksamkeit der Heizrichtungen während der Fahrt u. zu überwachen und dafür zu sorgen hat, daß etwaigen Beschwerden der Reisenden, namentlich auch über zu starkes Heizen nach Möglichkeit begegnet wird.

\* **[Wieder ein Unglück durch verwechelte Flaschen.]** Der in der Angerstraße wohnhafte Arbeiter Franz Kretschmann stand gestern bei der auf dem Gr. Wunderberg wohnhaften Eigentümerin F. in Arbeit. Letztere wollte dem K. einen Schnaps verabreichen, verwechelte hierbei aber die Flasche und reichte ihm eine solche mit einem aus Nitritol bestehenden Färbemittel. Als K. hiervon trank, hat er sich so schwere innere Verletzungen zugezogen, daß er sofort in's Krankenhospital geschafft werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

\* **[Stadttheater.]** Als zweite volkstümliche Vorstellung geht morgen (Sonntag) das heitere Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten“ von Rod. Benedix in Scene. Für Sonntag ist als Chamittag's-Vorstellung das Volksstück „Der Farrer von Kirchfeld“ in Aussicht genommen.

\* **[Ueber den Stand der Felder in unserer Provinz.]** schreibt heute das Organ des Centralvereins westpr. Landwirthe, die „Westpr. Landw. Mitt.“: Der plötzliche Umschlag der Witterung kommt den Landwirthen beim Eingelassen der Fruchtarten und bei der Berechtigung der letzten Bestellungsarbeiten wesentlich zu statten. Wenn dieses feuchtwarme Wetter allerdings länger anhalten sollte, so können auch leicht große Nachtheile daraus für den Landwirthe entstehen, und zwar durch Ueberwachen der Saaten, weil dadurch das Eindringen des Frostes in den Boden verhindert wird. Es liegt dann die Gefahr nahe, daß der Schnee auf ungetroffenen Boden fällt und die Saat aufsaugt. Im Westen unserer Monarchie erhofft man in Folge dieser „Mat-Witterung“ noch bedeutende Ertragssteigerung bei den Rüben, allerdings auf Kosten ihres Zuckergehalts. Diese Gefahr liegt in dem Maße hier im Osten nicht vor, weil die Rüben zum Theil bereits ein zu hohes Reifestadium erreicht haben, zum großen Theile aber auch schon geerdt sind. Ein Rückgang der Polarisation wird aber auch hier namentlich bei den Rüben auf diesen sehr hoch geschätzt sind, unbedingt eintreten. Ein anderer Nachtheil liegt für die Landwirthe noch darin, daß sich bei dem durchweichten Boden die Aufzucht schwieriger gestaltet und die Schmutzprocente bedeutend höher werden. Der Weide ist dieses Wetter

natürlich sehr förderlich, und es ist zu hoffen, daß das Vieh im guten Futterzustande auf den Stall kommt.

**Der Elbinger Schweineversicherungs-Verein** hielt gestern Abend eine General-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung standen: Fall Braun und Vereinsangelegenheiten. Was die Vereinsangelegenheiten betrifft, so ward beschloffen, daß erst nach Ablauf von 24 Stunden, vom Zeitpunkt der Beitragszahlung ab gerechnet, die Versicherung in Kraft treten solle. Eschlachttschweine, welche an Fleischer verkauft sind, müssen innerhalb 24 Stunden nach der Anmeldung zur Versicherung geschlachtet werden, widrigenfalls die Versicherung erlischt. Die Weiden- u. Wälder der benachbarten Ortschaften Wanau und Nothebude erhalten die Erlaubnis, dem hiesigen Verein beizutreten. Die Versicherungs-Taxatoren werden angewiesen, den Versicherungsantrag nur anzunehmen, wenn sämtliche Schweine des Antragstellers für gesund befunden werden. Ist auch nur ein Schwein krank, so können die andern nicht aufgenommen werden. Den übrigen Theil der Tagesordnung bildete eine eingehende Besprechung und Beschlußfassung über einen Fall, in welchem ein Versicherungsnehmer sein nach der Versicherung erkranktes Schwein selbst geschlachtet hatte. Dasselbe mußte aber als unbrauchbar verbrannt (?) werden. Obgleich der Versicherungsnehmer nicht streng nach den Statuten gehandelt hatte, wurde derselbe doch mit 1/10 des Tagwertes, der 105 Mk. betrug, entschädigt, weil angenommen wurde, daß er in Unkenntnis gehandelt, aber die Versicherung nicht zu schädigen beabsichtigt hatte. Nach Verlesung des Protokolls wurde die Versammlung geschlossen.

**Gewissenloser Fleischer.** Bei einem in der Gr. Fahlerstraße wohnhaften Fleischer fand gestern die Beschlagnahme einer größeren Menge Rindfleisch statt, welches von einer krepirten Kuh herstammte, die der Fleischer aus Nothak gekauft haben will. Das Fleisch war vollständig verdorben, trotzdem sind von ihm Quantitäten zum Genuß für Menschen verkauft worden. Die Sache dürfte für ihn recht unangenehm ausfallen.

**Neue Konventionen** erhalten die Apotheker in den Provinzen. Unter diesen beginnt jetzt eine Agitation zur Erlangung des Rechtes, Arzneien zu bereiten und an Kranke zu verabfolgen. In beschränkter Maße besteht ein solches Recht bereits. In Orten, die keine Apotheke haben und wo Arzneien besonders schwer von andersher zu beschaffen sind, wird dem Arzt gestattet, eine Hausapotheke zu halten. Außerdem steht den homöopathischen Ärzten das Dispensirrecht zu. Jetzt wird aber verlangt, daß den Ärzten allgemein die Befugnis, Arzneien herzustellen, gegeben werde. Die Forderung wurde zuerst in der in Berlin erscheinenden „Medizin. Reform“ gestellt. Später wurde sie von der Münchener „Allg. Rundschau“ und neuerdings von der „Deutsch. Medizin. Ztg.“ aufgenommen, so daß sie jetzt ziemlich allgemein geworden ist. Um die Forderung zu stützen, wird ins Feld geführt, daß in anderen Ländern, wie in England, Frankreich, Italien, Holland, schon lange der Brauch besteht, daß die Ärzte die Arznei herstellen. Dort gibt es trotzdem Apotheken, aber nur an größeren Orten, in denen der Bedarf an Heilmitteln umfangreicher ist. Das Dispensirrecht der Ärzte und die Apotheken könnten, wie das Beispiel anderer Länder zeige, ganz gut nebeneinander bestehen. Ganz besonders notwendig und nützlich wäre die Verabreichung von Arzneien durch die Ärzte auf dem Lande, wo die Beschaffung einer Arznei oft mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist. Erleichtert würde das Dispensirrecht den Ärzten sehr wesentlich durch den hohen Stand der pharmaceutischen Technik; die wichtigsten Heilmittel kämen in fertigen Präparaten in den Handel.

**Soll man Hunde „küssen“?** Wie gefährlich es ist, Hunde zu küssen oder sich von denselben belecken zu lassen, das beweist der folgende Fall, den wir zur Warnung mittheilen. Ein Herr in Berlin hatte sich ein werthvolles Exemplar der Foxterriers angeschafft, das bald der Liebhaber der Familie, namentlich der Kinder wurde. Der Schmerz war deshalb groß, als „Bud“ erkrankte. Er wurde nach der Thierarzneischule gebracht und von dort nach kurzer Zeit als geheilt entlassen. Natürlich wurde ihm von den Kleinen ein festlicher Empfang bereitet, sie bestürmten ihn mit Liebköungen und stehen ihn kaum mehr aus den Armen. Die Freude sollte indes nicht lange dauern, denn nach einigen Tagen erkrankte „Bud“ wieder an einem Ausschlag, und gleichzeitig zeigte sich auch an dem Körper des ältesten Töchterchens des Herrn W., das sich besonders zärtlich mit dem Hunde beschäftigt hatte, dieselbe Erscheinung. Zufällig erhielt Herr W. den Besuch eines Freundes, der Hundekenner ist und die Krankheit Buds als eine sehr gefährliche erkannte, die nach seiner Meinung für die Kinder bedenkliche Folgen haben könnte. Herrn W. wurde dieses Urtheil in der Thierarzneischule bestätigt, so daß er sich veranlaßt sah, den Hund vergiften zu lassen, während das Kind in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ausschlag des Thieres sich auf das Töchterchen des Herrn W. übertragen hatte. Der Vorfall möge zur Warnung dienen.

**Selbstmord.** An einer abgelegenen Stelle des Gr. Wesseln' Waldes wurde gestern Nachmittag der hier wohnhaft gewesene ehemalige Briefträger L. erhängt vorgefunden. Die Leiche war bereits in Verwesung gerathen. L., der dem Trunke sehr ergeben war, hat sich zweifellos selbst das Leben genommen.

**Nach jedem Gefindewechsel** werden darüber Klagen laut, daß das Gefinde ganz ungerechtfertigter Weise für sich das Recht in Anspruch nimmt, nur das Handgeld abzudienen, wenn es sich aus irgend einer Ursache im neuen Dienst nicht gefällt. Diese Ansicht entspricht durchaus nicht den gesetzlichen Bestimmungen und darf ein Abdiener des Handgeldes keineswegs greifen, wo beim Vermietben des Gefindes ausdrücklich eine Probefristzeit ausgemacht ist. Kündigungsfrist und Probefristzeit sind auf eine bestimmte Zeit vermiehet hat, darf in keinem Fall einlösen, es bedarf vielmehr zu einem Abdiener des Handgeldes alsdann der ausdrücklichen Genehmigung der Herrschaft.

**Ereidigte Stellen.** Senator, Hildesheim, 3300 bis 4500 M. innerhalb vier Wochen Magistrat, bis 20. Oktober, Stadtbauverwalter Langerhaus. — Bürgermeister, Stargard in Pommern, 7500 M. bis 1. November Rechtsanwält Falk. Damgarten 2050 M. st. h. 15. Oktober Magistrat Plewka. — Gemeindevorstand Joh. Wessel. — Stadtschreiber Zehdenitz, 1000—1200 M., Gemeindefreihandl. V. Vögel. — Polizeiregistrator Umenau, 1200 M., Stadtgemeindevorstand Thardt. — Büreaugelhilfe Schimm, Landratsamt, Gehalt nach Ueberentlohn, polnische Sprache. Wronke, Gehalt nach Ueberentlohn, Bürgermeister Otterfen. — Edernförde, Anfangsgehalt 1000 Mark, Hofrat Landrat. — Dels, Anfangsgehalt 1750 M., sojalek Magistrate. — Kassengehilfe Altona, 1. November, Gehalt nach Ueberentlohn, königliche Steuerkasse II. — Für Militär-Anwärter. Elbing, Königl. Landgericht, Kassengehilfe, 6 Pf. pro Seite des gelieferten Schreibwerks. Neufahrwasser, Kgl. Loosentamt, Seelooße, 1200 M. Gehalt, 180 M. Wohnungsgeldzuschuß und 80 M. Dienstaufwandszuschuß. Kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirk Danzig Landortleutnant 650 M. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. Sandhof bei Marienburg Westpr., Bezirksamt Sandhof zu Poppenbruch, Polizeifreihandl.beamter, monatlich 75 M. einschließlich der freien Wohnung, deren Werth mit 150 M. pro Jahr in Anrechnung gebracht wird. Tugel, Amtsgericht, Kassengehilfe, seitenweise Vergütung des gelieferten Schreibwerks 6 bis 8 Pf. für die Seite.

**Nachrichten aus den Provinzen.**  
**X. Marienburg, 12. Okt.** Eine schwere Verletzung am Fuße zog sich heute der Zimmerer F. Wallrath von hier zu. Derselbe, welcher beim Zimmermeister Herrn Thürmer in Arbeit ist, hatte sich beim Holzschleifen derart in den Fuß, daß er sich einen großen Zeh aufspaltete. — Des Hausfriedensbruchs angeklagt waren vor dem heutigen Schöffengerichte die Sattlerfrau Bayroßki nebst ihrem Sohne aus Sommerau, indem sie auswärts wohnende Biener von dem benachbarten Grundstücke des Besitzers Zuchel zurückholten wollten. Der Sohn des Zuchel verwies ihnen jedoch den Hof mit der Begründung, daß die Biener Eigentum seines nicht anwesenden Vaters seien, weshalb sie später wiederkommen sollten. Da die Frau jedoch darauf bestand, die Biener gleich zu holen, packte E. sie heftig am Arm. Das Gericht sprach Beide frei, da nach dem Landrecht der Eigentümer auswärtigen Bienern zwecks Zurückholens überall hin folgen kann und nur für etwaige Sachbeschädigungen einzustehen hat. — Gleichzeitig lag ein anderer Fall vor, der die allgemeine Beachtung verdient. Der Junge Gustav Nagel aus Vogelang ging einige Mal nach dem Gau'schen Materialgeschäft, um Einkäufe für seine Eltern zu machen, und da zufällig Niemand im Laden anwesend war, benutzte er diese Gelegenheit, der Kasse Geld zu entnehmen. Ein ander Mal verlangte er einen recht frischen Hering aus dem Keller und da der betr. junge Mann solchen auch holte, entnahm der raffinierte Junge wieder der Kasse Geld. Das Gericht erkannte für dieses Mal auf einen Verweis, der in nachdrücklicher Weise gleich ertheilt wurde.

**[R.] Zempelburg, 12. Okt.** Als Instruktor des Provinzial-Bienenzuchtvereins zu Danzig wird im Interesse der Bienenzucht Herr Schill-Gr. Baglau in den nächsten Tagen die Kreise Schlochau und Slatow bereisen und auch für die Mitglieder des Bienenzuchtvereins Zempelowo am 14. d. Mts. im Wötker'schen Lokale zu Dobowo Vorträge über Bienenzucht halten, sowie praktische Anweisungen ertheilen. — Wie vortellhaft, ja sogar notwendig es ist, endlich auch im Kartoffelbau auf Anpflanzung neuerer und besserer Arten ein größeres Gewicht zu legen und die alten ausgearteten Sorten mehr und mehr abzuschießen, geht daraus hervor, daß ein Landwirth hiesiger Gegend mit Suttons Abundance, einer verbesserten Art von Magnum Bonum aus der Sandelsgärtnerlei des Hoflieferanten Schmidt in Erfurt, die GIsche Ausfaat geerntet hat. Dabei ist diese Kartoffel äußerst widerstandsfähig. — Sehr früh fangen in diesem Jahre in der Umgegend die Bienerdiebstähle an. Dem Lehrer Stupki in Dobowo hat man in der vergangenen Nacht einen seiner besten Bienerstöcke gestohlen und unweit des Dorf Kirchhofs abgeschwefelt. — Die Bienerzüchter werden darum auch thun, möglichst bald ihre Schutzmaßregeln zu treffen. — Hier haben jüngst 14 Herren den Radfahrer-Club „Germania“ gebildet, dessen Vorsitzender Herr Schornsteinfegermeister Müller ist. Herr Schor ist zum Fahrwart, Herr L. Friedländer zum Schrift- und Kassensührer gewählt worden.

**Thererbude, 11. Okt.** Der Kaiser hat für den ersten in der Sankt-Hubertus-Kapelle zu tausenden jungen Thererbuder ein Rathengeschenk von 100 M. ausgefertigt, das aber, da letzten Sonntag zwei Tausen vorlagen, in zwei Portionen zur Vertheilung gelangte. Auch für die erste in der Kapelle zu vollziehende Trauung hat der Kaiser eine Prämie in Aussicht gestellt, und zwar, wie es heißt, die Summe von 300 M.: ein Wink des Schicksals für manch zauderndes Paar, einen schnellen Entschluß zu fassen. Der beim letzten Gottesdienste zur Verwendung gelangte Sängerkhor unter Leitung des Herrn K. Thererbude hat sich, wie nachträglich bekannt wird, für seine ansprechende Leistung der vollsten Anerkennung seitens des Kaisers zu erfreuen gehabt, und es hat dieser den Wunsch zu erkennen gegeben, jener Chor möchte auch fernherhin hier beim Gottesdienste mitwirken. Wie oft und in welcher Art dieser in Zukunft abgehalten werden soll, eventuell, ob noch einige der nächsten Walddörfer hier eingepfarrt werden, bleibt vorläufig der obersten Kirchenbehörde überlassen. Wahrscheinlich wird für Thererbude ein Vikariat gegründet werden, dessen Verwalter in einem am Schlosse demnächst zu erbauenden „Kavalierhaufe“ seine Wohnung nehmen dürfte.

**Kreis Friedland, 11. Okt.** Einen gräßlichen Tod fand das vierjährige Söhnchen eines Besitzers in R. Der ältere Bruder, ein siebenjähriges Kind, bestieg die Deichsel eines leeren Entenwages, um sich zu schaukeln, während der Kleine sich an der Spitze der Deichsel zu schaukeln machte. Der ältere Knabe mußte abspringen, und in diesem Augenblicke schnellte die Deichsel in die Höhe und zersplitterte dem abnungslosen Kinde die Kinnlade, auch biß sich das Kind einen Theil der Zunge ab. Der Arzt ordnete die Ueberführung des Kindes in die Klinik an; es ist aber inzwischen gestorben. — Gegenwärtig machen Gefindengenten aus Antwerpen das Land unsicher. Unter allerhand Vorwänden werden Auswanderungslustige für Brasilien zu ködern gesucht. Vor diesen Agenten kann nicht dringend genug gewarnt werden.

**Bischofsburg, 11. Okt.** Ein Dienstmädchen aus dem nahen Gute Sch. soll in diesen Tagen Zwillinge geboren und dieselben gleich nach der Geburt umgebracht haben. Heute fand im hiesigen Krankenhaus die Section der beiden Kindesleichen statt.

**Sport.**

\* Paris, 12. Okt. Der Velozipedist Terront langte gestern Nachmittag halb fünf Uhr im Velodrom

Buffalo an, nachdem er die dreitausend Kilometer lange Strecke von Petersburg nach Paris in vierzehn Tagen sieben Stunden zurückgelegt hatte. Terront, dem die Tour recht gut bekommen ist, wurde mit der russischen Nationalhymne begrüßt.

**Gerichtshalle.**

**Elbinger Strafkammerurtheil vom 12. Oktober.**  
**Pfandverschleppungen.**  
Dem Formergefellen Collin war wegen rückständiger Miete ein Kleiderpind mit Arrest belegt worden; das hinderte ihn aber nicht, das Spind trotzdem wegzuschaffen, und die Folge war eine Anklage wegen Pfandverschleppung. Der Gerichtshof erkennt auf eine Woche Gefängnis. — Wegen eines gleichen Vergehens stehen heute auch die Thumnschen Eheleute aus Lachendorf vor den Schranken; sie hatten in der Nacht vom 29. zum 30. April gepfändete Sachen fortgeschafft und damit den Pfandgläubiger geschädigt. Der Ehemann wird dafür mit 30 M., die Ehefrau mit 10 M. bestraft. — Auch der Arbeiter J. Lewandowsky aus Sichterhorst hat sich einer Pfandverschleppung schuldig gemacht, zu der noch eine nicht unwesentliche Mißhandlung kommt. Der Gerichtshof erkennt auf eine exemplarische Strafe, nämlich 6 Monate und 3 Tage Gefängnis.  
**Wegen Majestätsbeleidigung**  
wird gegen den Arbeiter Friedrich Deppen hinter verschlossenen Thüren verhandelt, der sich am 23. Mal beleidigender Äußerungen gegen S. M. den Kaiser bedient hat. Das Urtheil lautet auf 3 Monate Gefängnis.

**Nette Dienstboten.**  
Unter der dreifachen Anklage der Bedrohung seines Herrn, der Erpressung und des Hausfriedensbruchs steht der Knecht Franz Stabik aus Simonsdorferfeld vor den Schranken; der Gerichtshof gewährt ihm drei Monate freien Aufenthalt im Gefängnis, damit er darüber nachdenken kann, wie man sich im Dienste benimmt. — Zwei andere Dienstmädchen, die ihrem Herrn entlaufen waren, überfielen eines Abends einen Hirten auf dem Felde, raubten ihm Tabak und Milch und mißhandelten ihn mittels knolliger Stöcke. Der eine, Aploski, wird auf 1 Jahr 2 Monate in Staatspension gegeben, der zweite, Wurtowski, kommt mit 8 Monaten und 2 Wochen Gefängnis davon. Ein anderer Dienstmädchen hat einen Kameraden „im Scherz“ mittels eines Drehsiegels in nicht näher zu bezeichnender Weise mißhandelt; die vielleicht dauernde Beschädigung des Mißhandelten wird mit 4 Monaten Gefängnis gebüßt.

**Vermischtes.**

\* Einer von den wenigen in Deutschland noch lebenden Veteranen aus den Befreiungskriegen 1813—15, Georg Kley in Wolmirstedt, beging am 9. Oktober seinen 99. Geburtstag. Der Greis trat 1814 beim 30. Infanterie-Regiment ein und theilte sich an den Kämpfen bei Feurs, Waare und Paris. Die Zahl der noch lebenden Veteranen aus jener Zeit beläuft sich im Ganzen nur noch auf dreißig; der älteste von ihnen ist der in Berlin wohnhafte, ehemalige Aderbürger, Joh. Gottl. Hagemann, der am 25. März 1792 im Dorfe Ucht bei Drielen geboren ward und mithin im Alter von 100 1/2 Jahren sich befindet. Mehr Veteranen leben in Pommern, acht in Hannover, fünf in Schlesien, drei im Rheinland.

\* **Auf das Wohl der Hausfrauen bedacht** ist die Polizeiverwaltung des Städtchens Biesenthal, wie aus der folgenden Bekanntmachung derselben hervorgeht: „Es ist von Hausfrauen wiederholt Klage bei uns darüber geführt worden, daß ihren Männern, obgleich diese im betrunkenen Zustand sich befunden, von hiesigen Gast- und Schanklokale Bier und gefüllte Getränke verabfolgt worden. Wir machen die Wirthe hiermit darauf aufmerksam, daß das Verabreichen von Bier und gefüllten Getränken an angetrunkene Personen nicht nur strafbar, sondern als Böller anzusehen ist, soweit die Voraussetzung des § 331 der Reichsgewerbeordnung, auf Grund deren die Schankkonzession entzogen werden kann, vorliegen. Die diesseitigen Exekutivbeamten sind streng angewiesen worden, Wirthe, die sich derartige Ungehörigkeiten zu Schulden kommen lassen, zur Anzeige zu bringen.“ — Vielleicht erklärt die löbliche Polizeiverwaltung demnächst auch ein Verbot des Hauschlüsseltragens an alle Ehemänner.

**Bereinschronik.**

**Elbinger Handwerkerbau.** General-Versammlung Montag, 23. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Saale der Bürger-Resourçe.

**Telegramme**

**„Altpreussische Zeitung“.**  
**Stuttgart, 12. Okt.** Gestern Abend wurden auf das kürzlich eröffnete jüdische Cafee in der Oberen Schloßstraße aus dem gegenüberliegenden Lieberhallengarten vier Revolverkugeln abgefeuert. Eine Kugel durchschlug ein Fenster, prallte an der gegenüberliegenden Wand ab und fiel alsdann zu Boden. Verletzt wurde Niemand; der Thäter ist entkommen.  
**Wien, 13. Okt.** Die „Polit. Corresp.“ demontirt das von Berlin aus verbreitete Gerücht, daß die russischen Handelsvertragsdelegirten demnächst nach Petersburg zurückkehren müßten, um neue Instruktionen einzuholen.  
**Paris, 13. Okt.** Der Senator Albert Grevy, der Bruder des früheren Präsidenten, liegt im Sterben. — Die Besserung im Zustande Mac Mahon's hält an.  
**Brüssel, 13. Okt.** Die „Independance belge“ veröffentlicht die Anschauungen eines einflussreichen englischen Diplomaten über die Schaffung einer russischen Marinestation im Mittelmeer. Derselbe sieht darin eine beständige Gefahr, besonders für Desterreich, Italien und Spanien, vorzüglich aber für Konstantinopel. Auch dürfte die Maßnahme späterhin Ursache zu Streitigkeiten bilden.  
**London, 13. Okt.** Großes Aufsehen erregt die erfolgte Aufhebung eines bekannten Spielklubs in Fleetstreet. 22 theilweise den höchsten Ständen angehörige Personen wurden verhaftet. Die täglichen Umsätze sollen geradezu fabelhaften Umfang gehabt haben.  
**Petersburg, 13. Okt.** In der Klagesache des bekannten Professor Jaeger in Stuttgart gegen den hiesigen Redakteur Professor Manassein wegen Beleidigung durch die Presse, sprach das Bezirks-

gericht den Angeklagten Manassein, welcher Professor Jaeger einen Charlatan genannt hatte, heute frei.  
**Bonn, 13. Okt.** Gegenüber anderweitigen Meldungen verlautet neuerdings auf das Bestimmteste, das das Projekt, die Eingangszölle in Gold zu erheben, keineswegs definitiv aufgegeben sei.

**Telephonischer Specialdienst**

der „Altpreussischen Zeitung“.  
**Berlin, 13. Oktober.** Die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes über die Sonntagsruhe im Gewerbe sollen mit Ostern nächsten Jahres in Kraft treten.  
**Berlin, 13. Oktober.** Das erste Frauengymnasium ist heute mit 16 Schülerinnen eröffnet worden.  
**Wien, 13. Oktober.** Die hiesige Presse spricht die Erwartung aus, daß die heute beginnenden Festlichkeiten in Toulon mit Ausnahme einzelner Ausschreitungen im Ganzen ruhig verlaufen werden.

**Paris, 13. Oktober.** Das Central-Comite der Vereine Elsaß-Lothringens hat an den Admiral Avelan eine Adresse gerichtet, welche die Versicherung enthält, daß die Bevölkerung Elsaß-Lothringens an dem Nationalfesttag, der zwei große Völker vereine, wärmsten Antheil nehme. Die allgemeine Begeisterung finde ein Echo in der Brust Derer, welche ihre Zusammengehörigkeit mit Frankreich nicht vergessen könnten und auf bessere Tage hofften.

**Börse und Handel.**

**Telegraphische Börsenberichte.**  
**Berlin, 13. Oktober, 2 Uhr 50 Min. Nachm.**  
Börse: Still. Cours vom 12./10. 13./10.  
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 95,90 95,70  
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 96,20 96,10  
Desterreichische Goldrente . . . 95,50 96,10  
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 92,70 93,10  
Russische Banknoten . . . 212,00 212,45  
Desterreichische Banknoten . . . 160,65 160,75  
Deutsche Reichsanleihe . . . 106,90 106,90  
4 pCt. preussische Consols . . . 106,70 106,50  
4 pCt. Rumänier . . . 81,00 80,30  
Marienb.-Kawl. Stamm-Prioritäten . . . 107,20 107,50

Produkten-Börse.

Cours vom	12./10.	13./10.
Weizen Ott.-Nob.	141,50	142,00
Mai	154,20	154,20
Roggen: Ermattet.		
Ott.-Nob.	124,50	124,50
Mai	132,70	132,70
Petroleum loco	18,00	18,00
Räbbel Nov.-Dez.	48,00	48,00
April-Mai	48,90	48,80
Spiritus Nov.-Dez.	31,50	31,50

**Königsberg, 13. Oktober, — Uhr — Min. Mittags.**  
(Von Portatus und Grotze, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab. . . 34,50  
Loco contingentirt . . . 55,00 A Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . 33,75 „ Gelb.

**Grunauer Viehmarkt.**  
Som 12. Oktober.  
Es standen zum Verkauf 407 Rinder. Bei regem Geschäft wurde der Markt reich geräumt. Bezahlt wurde pro 100 Pfund lebend Gewicht 24 bis 29 M.

**Concurse.**  
(In der Kammer bezeichnet das erste Datum den Tag, bis zu welchem Forderungen der Gläubiger anzumelden sind, das zweite Datum den Tag der Prüfung der Forderungen.)  
Eröffnungen: Beim Gericht zu Annaberg. Rosa Grallert, geb. Goltje. (12. 11. 29. 11.).  
Brandenburg a. H. Oberamtmann Karl Ludwigs zu Krabeneuhl. (12. 11. 29. 11.).  
Burgheude. Winderj. Kinder des weil. W. S. Diekmann zu Parsfeld. (1. 11. 21. 11.).  
Elmsborn. Kaufmann Meyer Welnowsky. (5. 11. 9. 11.).  
Felsberg. Wittwe Christof Wetzel zu Lohre. (11. 11. 20. 11.).  
Hamburg. Verleger Hugo Thiemer. (15. 11. 1. 12.).  
Jauer. Kohlenhändler Oswald Otte. (18. 11. 2. 12.).  
Lüdenfeld. Gemüsehändler Bernh. Reimann. (8. 11. 17. 11.).  
Schönebeck. Schuhmachermester Zacharias Moll. (15. 11. 5. 12.).  
Schwiebus. Friedrich Kurze u. Co. zu Sallau. (20. 11. 20. 12.).  
Torgau. Wittwe Schoele, geb. Forst. (15. 11. 14. 12.).

**Cheviot und Loden à M. 1,75 per Meter,**  
**Belour und Sammgarn à M. 2,35 per Meter,**  
nabelfertig, ca. 140 cm breit, versenden in einzelnen Metern direct an Jedermann  
**Erasus Deutsches Tuchverandtschaft**  
**Göttinger & Co., Frankfurt a. M.,**  
Fabrik-Dépôt.  
Muster bereitwilligst franco ins Haus.

**Stadt-Theater**  
Sonabend, den 14. Oktober 1893:  
**V. Volksthümliche Vorstellung**  
bei halben Preisen.  
**Die zärtlichen Verwandten.**  
Luftspiel von Rod. Benedix.

**Danksagung.**

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Heimganges unserer innigst geliebten Mutter spreche ich unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Arthur Hecht.**

**Husten + Heil,**  
bestes Hustenmittel, empfiehlt  
**Bernh. Janzen.**

Neue Sendung von  
**Krietsch's Biscuits**  
empf. **Bernh. Janzen.**

**Kirchliche Anzeigen.**

**Am 20. Sonntage nach Trinitatis.**  
Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu  
St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Buch.  
Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.  
Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mebes.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichte.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Beder.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Henkel.  
Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-  
beder.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Wötcher.  
Montag, den 16. d. Mts., von 1/2 11  
Uhr Vormittags, im Pfarrhause An-  
nahme der Confirmanden (October-  
Abtheilung).

Schiefferbeder, Pfarrer.  
Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-  
wald.

Memnoniten-Gemeinde.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Gader.

Evangel. Gottesdienst  
in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:  
Donnerstag, Abends 8 Uhr:  
Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Lied. leitet Vorm.  
9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger  
Hinrichs die Erbauung.

Synagogen-Gemeinde.  
Gottesdienst:

Freitag, den 13. d. M., Abends 4 1/2 Uhr.  
Sonntag, den 14. d. M., Morgens  
9 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 13. October 1893.

**Geburten:** Holzmakler Hermann  
Spicker 1 S. — Arbeiter Jacob Kung  
1 T. — Factor Gottfried Krause 1 T.

**Angebote:** Arbeiter Hermann  
Marquardt mit Wilhelmine Augustin.

**Geschließungen:** Tischler Carl  
Dietrich mit Johanna Haase.

**Sterbefälle:** Zimmergefelle Johann  
Kuhn 81 J. — Invalidentrentnerin  
Helene Eggert 63 J.

**Gründlichen**

**Klavierunterricht**

ertheilt

**Helene Meyer,**

Georgendamm 25.

**Bürger-Resourc.**

Montag, den 16. October d. J.,  
Abends 8 Uhr:

**Generalversammlung.**

Die Tagesordnung ist im Gesellschafts-  
totale ausgehängt.

Der Vorstand.

**Bürger-Resourc.**

Sonabend, den 21. October cr.

**Soirée.**

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

**Lehrerverein.**

**Schwarze echte Federn,**

in vorzüglicher Qualität, empfiehlt

**B. Reimann, Fischerstraße 41.**

**Brautschleier**

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

**B. Reimann, Fischerstraße 41.**

**Elbinger Handwerkerbank,**  
E. G. m. u. S.

Montag, den 23. October 1893,  
8 Uhr Abends,

im Saale der Bürger-Resourc:

**General-Versammlung.**

Tagesordnung:

1) Geschäftsbericht für's 3. Quartal.

2) Geschäftliche Mittheilungen.

3) Wahl des Controlcurs.

4) Wahl von 3 Aufsichtsrathsmitgliedern.

**Der Aufsichtsrath.**

L. Monath,

Vorsitzender.

**Gewerbehaus**  
in Elbing.

Sonntag, den 15. October 1893:

Noch einmaliges,  
jedoch unwiderruflich

**letztes Auftreten**

und

**Abschieds-Soiree**

der

auf der Rückreise sich befindlichen

**Robert Engelhardt'schen**

**Leipziger Sängers.**

**Großes humoristisches Programm.**

Anfang 8 Uhr. Entree 60 ¢

Kinder 30 ¢

Billets im Vorverkauf à St. 50 ¢ sind

in der Conditorei des Herrn R. Selck-

mann zu haben.

Für die überaus freundliche

Aufnahme, welche wir bei dem lieben

Elbinger Publikum gefunden, sagen wir

unsern herzlichsten Dank.

Hochachtungsvoll

Robert Engelhardt nebst Gesellschaft.

**Psilamentkreide**

p. Pfund 20 Pfg.

**Julius Arke.**

reiner Gebirgsblüthen

Bienenhonig, 1 Pfd. 50 ¢

5,50 per Nachnahme.

**J. Watz & Cie.,**

Werschetz, Ungarn.

**Honig,**

reiner Gebirgsblüthen

Bienenhonig, 1 Pfd. 50 ¢

5,50 per Nachnahme.

**J. Watz & Cie.,**

Werschetz, Ungarn.

**Wer an Husten**

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma,

Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den

ist der weisse Frucht-Brust-Saft das

beste Haus- und Genussmittel. In

Elbing bei Rud. Sausse erhältlich.

**Direkt aus erster Hand**

versende jedes Maß Herren-

anzug-, Valetot- u. Joppenstoffe

in Bugtin, Cheviot, Kammgarn etc.

Niemand veräume meine Muster-

kollektion zu verlangen, welche

franko überende, um sich von dem

vortheilhaftesten Bezug zu überzeugen.

**Paul Emmerich, Tuchfabrikant,**

Spremberg, Lausitz.

**Vorschriftsmäßige**

**Post-Packet-Adressen**

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück

**jezt 3,50 Mt.,**

bei mehreren 1000 à 1000

**3 Mt.**

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck

5 Mt.

**H. Gaartz'**

Buch- und Accidenz-Druckerei.

Elbing.

**Der Eisenbahn-**

**Fahrplan**

Winterausgabe 1893/94,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,

in der

**Expedit. der Allpr. Btg.**

und Vigir-Artikel,

Zauber-Apparate,

Kartenkunststücke.

Preisl. gratis u. franco.

Dreyer, Verjandgesch., Hannover, Warft.

**Original-**

**Modell-Hüte,**

**Copien von Modellen,**

hochfeine Genres in echtem Seiden-Sammet, echtem Velour-Sammet, hoch-  
eleganten Ombré, Changeant-, effektvollen, reinseidenen Merveilleux-Bändern,  
feinstem französischem Huttschmuck, chic und apart arrangirt,  
für 8,00, 10,00, 12,00.

**Letzte Neuheit! Ombré-Filz-Plateau-Hüte,**  
**Seiden-Filz-Plateau-Hüte.**

**Neu! Federhüte. Neu!**

**Seidene Filzhüte i. d. neuesten Farben**

heliotrop, pencee, champignon, d'or, bronze, moosgrün, nilgrün, olive, refeda,  
bisquit, goldbeige, mit den neuesten elaf- und rosettenartigen Sammet-  
und seidenen Schleifen-Garnituren, reichem Fantasie-Federschmuck, kleidsam,  
hochmodern zusammengestellt, für 5,50, 6,50, 7,50.

**Neueste Velour-Filzhüte**

in streng modernen aparten Formen, mit reichen Ombré-Schleifen, Sammet-  
garnitur, Federschmuck, für 3,25, 3,75, 4,25, 4,75.

**Sammet-Capotthüte** von vorzüglichen Velveteen, seidenen  
Bändern, Federschmuck, kleidsam ver-  
arbeitet, schon von 3,00 an.

**Echte Sammet-Capotthüte,**  
modern zusammengestellt,  
schon von 5,00 an.

**Backfisch-Hüte, Schul-Hüte, Kinder-Hüte**

in großer Auswahl, für 2,25, 2,75, 3,50.

**Reise-Hüte,**  
fertig garnirt,  
schon von 0,95 an.

**Tyroler-Hüte,**  
hochfeine Art,  
für 1,75, 2,45, 3,45.

**Ungarnirte Filzhüte**

in bekannt größter Formen- und Farbauswahl,  
in prima Wollfilz 1,10, 1,35. | in prima Seidenfilz,  
2 x Seidendraht 2,55.

**!Spezialität!**

**Fertige Trauerhüte.**  
Capott-Linonformen 0,15.

**!Spezialität!**

**Filz-Florentiner**  
schon von 2,00 an.  
Runde Linonformen 0,30.

**Seidene Bänder,**

echte Sammetbänder, seidene Fantasie- u. Damassébänder.

Bei Entnahme von ganzen u. halben Stücken treten Extra-Preise ein.

**Gesichts-Schleier**

in 50 verschiedenen Farbenzusammenstellungen neuester und feinsten Art.

Esprit-Schleier 0,18.	Chemille-Schleier 0,20.	Ombré-Chemille- Schleier 0,45, 0,55, 0,65.	Chemille- Gesichtschleier 0,50, 0,60, 0,75.
--------------------------	----------------------------	--	---

Bitter-Schleier 0,42.	Neu! Schwarz-weiß Chantilly-Schleier	Neu! Pflisse-Schleier.	Gaze-Schleier 0,36.
--------------------------	--	---------------------------	------------------------

**Brautschleier, Brautschleiervüll,**

**Ballblumen, Ballfächer**

in größter Auswahl.

**Neueste Fantasie-Spizen-Kragen**

für 1,45, 1,85, 2,25.

**Neu!**

**Stuart-Rüschen.**

**Hochfeine**

**Spizen-Kragen u.**

**Fichu's**

für 2,00, 3,50, 3,75.

**Letzte Neuheit!**

**Feder-Promenaden-Kragen mit Steppfutter**

von 6,00 an.

**Th. Jacoby.**

**Garantirt Hingeschossene**

Raello Bedienung. Feste Probs.

**Georg Knaak,**

Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —

Toschin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk.,

Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppelflagakarabiner 30 Mk., einlauf.

Pirsch- u. Scheibenbüchsen von 30 Mk. an. — Central-

feuer-Doppelflinten prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-

Luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima

Leder 6 Mk. — 100 Central-Hälzen 1,70 Mk.

Zu jed. Waife 25 Patronen gratis. — Packung umsonst.

Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos.

Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.

Für jede Waife übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.

Deutsche Waffenfabrik.

Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.

Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

Jeder Leser unseres Blattes sollte auf den

**Königsberger Sonntags-Anzeiger**

abonniren. Derselbe ist unparteiisch, billig, sehr unter-  
haltend, und behandelt sämtliche Gebiete der Wissenschaft und des sozialen  
Lebens in interessantester Form.

**Abonnement nur 75 Pf.** pro Quartal bei  
der nächsten Kaiserl. Postanstalt.

**Probennummern** stehen gratis und franko in  
beliebiger Anzahl zur Verfügung.

**Expedition:** Königsberg i. Pr.,  
Kneiph. Langgasse 26 I.

**Elbinger Tricotagen-**

**Fabrik**

**M. Rübe Wittwe**  
(Inhaber Arthur Niklas),  
16. Fischerstraße 16.

**Unterkleider**

und

**Wollwaaren**

für den Winterbedarf

empfehle zu Fabrikpreisen.

**Specialität:**

Gestrickte Hemden u. Hosen  
Jagdwesten, Damenwesten,  
Kinder-Tricots,  
Strümpfe und Socken.

**Schulden** und faule Außen-

stände in Berlin

werden durch eine bewährte Kraft bei-

getr. Kosten entft. nicht. Off. unter

**W. 2351** postl. Berlin, Postamt 37.

Ia. Referenzen.

**Mannschwäche**

heilt gründlich und andauernd

**Prof. Med. Dr. Bizonz**

Wien IX.,

Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen

Schwächezustände, deren

Ursachen und Heilung.“

Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.

incl. Frankatur.

**Klavier-Unterricht.**

Habe noch einige Stunden zu besetzen.

**Fr. Margarete Müller,**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „**Altpreussischen Zeitung**“.

Nr. 242.

Elbing, den 14. Oktober.

1893.

## Das Geheimniß des Advokaten.

Von M. E. Braddon.

2)

II.

Nachdruck verboten.

### Ein Geheimniß.

Die Zeiger der Bronzeuhr in dem kleinen Salon in der Hertfortstraße, in welcher Helene Arden mit ihrer Gesellschafterin, Frau Morrison, wohnte, zeigten ein Viertel nach acht Uhr, als Margrave's Wagen vor der Thür hielt.

Margrave's geschäftliche Stellung war nicht unbedeutend, er hatte eine große und vornehme Praxis. Dabei war er ein Mann von guter Familie, elegant, gewandt und talentvoll. Jedermann sagte, er sei zu gut für einen Advokaten. Aber er war dabei doch ein sehr guter Advokat, wie seine Klienten sagten. Mit zweieunddreißig Jahren war er noch immer unverheiratet, Niemand wußte warum; denn manche reiche Erbin und manche schöne Dame hätte mit Stolz ja geantwortet auf einen Heirathsantrag von Margrave. Aber der schöne Advokat schien seine Junggesellenfreiheit zu schätzen; denn wäre sein Herz für weibliche Grazie zugänglich gewesen, so hätte er es jedenfalls in der Gesellschaft seiner hübschen Mündel, Helene Arden, unvermeidlich verlieren müssen.

Helene befand sich erst seit Wochen in London. Sie hatte den Schutz ihrer Tante in Paris verlassen, um sich in den Strudel des englischen Gesellschaftslebens zu stürzen, unter den geräumigen Stützen einer älteren Dame, welche von ihrer Tante und Herrn Margrave sorgfältig ausgewählt worden war. Die Welt war ihr noch neu, und in Paris hatte sie sich nur in engem Kreise bewegt.

Von Margrave, der ihr aus ihrer glücklichen Jugend in den schottischen Bergen bekannt war und ihres Vaters Haus zuweilen besucht hatte, erwartete sie Rath und Leitung und fügte sich so sehr seinem Einfluß, als ob er wirklich jener Beschützer und Vater gewesen wäre, den er vor dem Gesetz vorstellte. Zuweilen hatte er ihre Tante in Paris besucht und für Helene die zärtliche Freundschaft eines älteren Bruders gezeigt.

Ihre Wangen rötheten sich, als der Wagen unter dem Fenster anhielt.

„Nun, Frau Morrison,“ sagte sie spöttisch, „werden wir meinen unvergleichlichen Zukünftigen sehen mit dem blonden Haar und den dicken Stiefeln.“

„Er müßte schlecht erzogen sein, wenn er mit dicken Stiefeln käme,“ erwiderte die praktische Dame. „Mister Margrave sagt, er sei ein vorzüglicher junger Mann.“

„Ach, mein Traum! Mein Traum!“ murmelte Helene. Sie war noch immer sehr romantisch und vielleicht auch sehr thöricht.

Das Dienstmädchen meldete:

„Mister Margrave und Mister Dalton.“

Wider Willen blickte Helene mit einiger Neugierde auf, um diesen jungen Mann zu sehen, für den sie so viel Geringschätzung und unverdienten Widerwillen hegte. Er war etwa zehn Jahre älter als sie und von mittlerer Größe. Sein Haar war blond, wie sie vorausgesetzt hatte, aber keineswegs von häßlicher Farbe, und umrahmte eine breite Stirn. Seine Züge waren ziemlich regelmäßig und seine Augen dunkelblau. Sein Gesicht zeigte einen ernsten Ausdruck und nur selten erschien ein ruhiges Lächeln auf seinen Lippen. Neben Margrave erschien er keineswegs als ein schöner Mann, aber sein Gesicht zeigte jene Eigenschaften, welche dem Advokaten zu fehlen schienen, Kraft, Entschlossenheit, Selbstvertrauen, Ausdauer, alle Eigenschaften, welche einen Mann groß machen können.

„Herr Dalton erwartete mit Ungeduld die Stunde, welche ihn in Ihre Nähe bringen sollte, Fräulein Arden,“ sagte Margrave. „Seit lange ist er mit jenen Artikeln im Testament Ihres Onkels bekannt, welche Sie erst heute erfahren haben.“

„Ich bedauere, Fräulein Arden, daß Sie sie überhaupt niemals erfahren haben, wenn sie Ihr Mißfallen erregt haben“, sagte der junge Mann ruhig. Helene blickte auf in seine blauen Augen, welche mit ruhigem Ernst in die ihrigen sahen.

„Er ist doch nicht so übel“, dachte sie. „Es war thöricht von mir, ihn lächerlich zu machen, aber lieben kann ich ihn niemals.“

„Fräulein Arden“, fuhr er fort, indem er sich auf einen Stuhl neben dem Sopha, auf dem sie saß, niederließ. „Fräulein Arden, wir treffen unter so eigenthümlichen Umständen zu-

sammen, daß es am besten ist, wenn wir einander von Anfang an verstehen. Ihr verstorbener Onkel war mir ein Vater, deshalb muß jeder seiner Wünsche mir geheiligt bleiben. Aber ich bin daran gewöhnt, mich allein auf mich selbst zu verlassen, und ich habe keinen anderen Wunsch, als mit meinen eigenen Weg ohne Hilfe von Geldinteressen selbst zu bahnen. Der Verlust des Geldes wäre also kein Verlust für mich. Wenn es Ihr Wille ist, meine Hand zurückzuweisen und das Vermögen zu behalten, auf welches Sie allein einen Anspruch haben, so thun Sie es, Sie sollen niemals in dem Besitz gestört werden. Mister Margrave, Ihr Rechtsanwalt und Testamentsvollstrecker Ihres Herrn Onkels, soll morgen ein Document ausfertigen, durch welches ich auf jeden Anspruch auf dieses Vermögen verzichte, und ich werde auf ein Wort von Ihnen noch diesen Abend Ihnen Lebewohl sagen, bevor," fügte er langsam mit einem ernsten Blick auf ihr schönes Gesicht hinzu, „mein Herz ganz gefangen ist und mir nicht mehr erlauben will, gerecht gegen Sie zu sein.“

„Mister Dalton," sagte Margrave, „Sie bringen römische Tugend mit sich.“

„Soll ich gehen oder bleiben, Fräulein Arden?" fragte der junge Mann.

„Bleiben Sie, Mister Dalton!" Sie erhob sich und stützte ihre Hand auf die Lehne eines Stuhles, der neben ihr stand. „Wenn Ihr Glück durch die Verbindung gemacht werden kann, welche mein verstorbener Onkel wünschte, so mag es sein. Ich kann dieses Vermögen nicht behalten, es ist nicht mein, aber ich kann es theilen. Ich will Ihnen gestehen — und ich weiß, daß Ihre edelmüthige Natur mich für dieses Geständniß achten wird — daß eine Träumerei mir das Bild eines Anderen gezeigt hat. Ich war thöricht und unsinnig, wie Schulmädchen oft sind, der Traum ist vorüber. Wenn Sie meines Onkels Vermögen und meine Achtung annehmen können, so erwerben Sie das eine durch das Gezeig und die andere durch Ihr Benehmen heute Abend.“

Sie streckte ihm die Hand entgegen. Er drückte sie sanft, erhob sie an seine Lippen, führte Helene zum Sopha zurück und nahm wieder Platz auf dem Stuhl daneben. Margrave schloß die Augen, als ob der lange erwartete Schlag gefallen wäre.

Der Abend verging langsam. Margrave sprach viel. Er verstand brillant zu sprechen, aber er hatte träge Zuhörer. Helene war zerstreut, Dalton gedankenvoll und Frau Morrison äußerst beschränkt. Als die Uhr halb elf zeigte, nahm er Dalton mit sich fort und Helene blieb allein in tiefen Gedanken über das feierliche Versprechen, das sie ihm auf den Antrieb eines Augenblicks gegeben hatte.

„Ich werde eine Droschke nehmen," sagte der junge Dalton, als sie das Haus verließen, „und wünsche Ihnen gute Nacht, Mister Margrave.“

„Nein, halt, ich habe Ihnen etwas zu sagen, was Sie wissen müssen und was ich lieber bei Nacht als bei Tage sagen möchte. Kommen Sie mit mir nach Hause, um eine Cigarre zu rauchen. Ich muß ein Stündchen mit Ihnen sprechen, ehe Sie Helene Arden nochmals sehen.“

Dalton, zwar erstaunt über die Worte und das Wesen des Advokaten, verbeugte sich zustimmend.

„Mit großem Vergnügen", sagte er. „Ich stehe gern zu Diensten“.

Nabezu drei Stunden saßen Dalton und Margrave beisammen, aber keiner rauchte und eine Flasche Madeira stand unberührt auf dem Tische. Es schlug zwei Uhr, als Margrave seinen späten Besucher zur Thür begleitete. Auf der Schwelle hielt er an, legte seine Hand mit starkem Griff auf Dalton's Arm und sagte flüsternd:

„Ich bin also sicher! Ihr Versprechen ist geheiligt“.

Dalton wandte sich um und blickte ihm voll in das bleiche Gesicht mit den niedergeschlagenen Augen.

„Die Dalton's sind keine aristokratische Race, Herr Margrave, aber sie halten ihr Wort. Gute Nacht!“

Er streckte nicht die Hand aus beim Abschied, sondern griff mit einer ernsten Verbeugung an den Hut.

Margrave seufzte, als er die Thür verschloß und in sein warmes Zimmer zurückkehrte.

„Endlich," sagte er, „bin ich sicher! Aber hätte ich glücklich sein können! Habe ich klug gehandelt, heute Abend? Das möchte ich wissen?" murmelte er, während seine Augen zu einer Stelle über dem Pankin schweiften, wo zwei Paar prächtige Pistolen und ein kleiner Dolch in einer Silberscheide aufgehängt waren.

„Vielleicht war es gut.“

### III.

#### Nach den Fittertwochen.

Drei Monate waren vergangen seit der mitternächtlichen Unterredung in Margrave's Wohnung. Die Oper hatte ihre neue Saison bereits eröffnet, der Park war belebt von Amazonen und Equipagen. Es war die Hochfluth der Saison, als Herr und Frau Dalton von ihrer Hochzeitsreise nach den Seen von Cumberland zurückkehrten, um in dem kleinen Hause in der Hertfordstraße, welches Helene vor der Verheirathung eingerichtet hatte, sich häuslich niederzulassen.

Ihre Brautchaft war kurz gewesen. Alle die süßen Ungewissheiten, die Zweifel, die Träume, Befürchtungen und Hoffnungen, welche den poetischen Prolog zu einer Liebesheirath bilden, fehlten in dieser Verbindung, welche von dem letzten Willen ihres Onkels geboten wurde, in dieser Heirath, welche auf Achtung und nicht auf Zuneigung gegründet war und die sie in Folge eines großherzigen Antriebes ihrer

ungefügigen Natur geschlossen hatte, welche sich niemals dem Gebot der Vernunft unterordnete. Ist sie glücklich? Kann diese kalte Achtung, welche sie für den Mann empfindet, den ein anderer für sie wählte, das glühende Herz eines romantischen Mädchens befriedigen? Sie war schon sechs Wochen verheiratet und hatte Margrave, den einzigen Freund, den sie besaß, — natürlich mit Ausnahme ihres Mannes, — seit ihrem Hochzeitstage nicht mehr gesehen, — seit jenem sonntigen Morgen, an welchem er ihre eiserne Hand ergriff und sie als ihr Vormund und der Vertreter ihres verstorbenen Vaters ihrem Gemahl übergab. Sie erinnerte sich, daß an jenem Tage seine Hand kalt war, wie ihre eigene, und daß sein starres Gesicht noch bleicher war, als gewöhnlich. Aber trotzdem hatte er bei Tisch die Honneurs gemacht, auf das Wohl von Braut und Bräutigam einen Toast gesprochen, die Brautswestern begrüßt und Jedermann entzückt. Und wenn Helene jemals geglaubt hätte, daß sie Margrave im geringsten theurer sei, als irgend eine gleichgiltige Klientin, so wurde diese Vermuthung durch sein weltmännisches, kühles Wesen beim Abschied vollständig widerlegt.

Es war am Ende des Juni, und die junge Frau saß in dem kleinen Salon und erwartete Besuch. Sie war schon seit einer Woche in der Stadt, aber Margrave war noch nicht gekommen. Sie sah ermüdet aus und suchte vergebens nach etwas, was sie beschäftigen konnte. Bald trat sie an das offene Piano und spielte einige brillante Tacte oder sang einige Klänge eines gefühlvollen Liedes, dann ergriff sie wieder ein Buch und las zwei, drei Seiten, wo das Buch sich zufällig öffnete. Dann ging sie zu einem Stuhlrahmen und suchte sorgfältig Wolle und Nadeln aus, und wenn das Geschehen war, arbeitete sie kaum einige Stiche.

Sie sah sehr hübsch aus, aber nicht glücklich. Etwa eine halbe Stunde saß sie still und blickte durch die Pflanzen auf dem Balkon auf die Straße hinaus, als sie plötzlich zusammensuhr.

Sie hatte die Person erblickt, die sie erwartete. Ein Herr, der auf der andern Seite der Straße ging, kam über den Fahrweg hinüber und hielt an der Thür.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Aus Grover Clevelands Kinderstube. In der „Chicago Evening Post“ vom 12. September findet sich eine Skizze aus Grover Clevelands Kinderstube, die bekanntlich einige Tage vorher eine neue Bewohnerin erhalten hat. Es wird darin der Akt, wie der nordamerikanische Präsident das neugeborene Baby wiegt, in humoristischer Weise folgendermaßen beschrieben: Anwesend waren der Arzt Dr. Bryant, die Amme,

Frau Clevelands Mutter, der Privatsekretär Thurber und Grover Cleveland. Der Doktor hielt die Waage, welche man aus dem Vorrathsaum hergebracht hatte. Es war ein gewöhnliches Messingding, die Tragfähigkeit bis zu 20 Pfund = 18 deutsche Pfund. — „Ich denke, es wird reichen,“ bemerkte der Präsident mit einem Zwinkern zu Thurber, welches Thurber so fixelte, daß er in eine richtige Midway-Blaisance-Heiterkeit ausbrach. Das Körbchen für das Baby wurde zuerst gewogen. Es war ein weiches Federkissen darin und eine zierliche kleine Steppdecke. Das Körbchen und sein Inhalt wogen vier Pfund. Die Amme legte das nackte Kindchen in das Körbchen und Dr. Bryant hob die kostbare Last langsam auf; aber er setzte es nieder auf einen Wink des Präsidenten, der sagte: „Wart' eine Minute, laßt uns das Gewicht schätzen.“ — „Zehn Pfund,“ sagte seine Frau vom Bett her. — „Elf,“ sagte seine Schwiegermutter. — Dr. Bryant sah das Nesthäkchen kritisch an und meinte: „Neun und ein halb.“ — „Ich möchte sagen,“ bemerkte Thurber mit Kennermiene, „ich möchte sagen, na, ja,“ . . . — „Nun schätzen Sie doch,“ unterbrach ihn der Präsident, „es geht ja nicht auf Leben und Sterben.“ — „Zwanzig Pfund,“ sagte Thurber etwas verwirrt und wurde roth wie ein junges Mädchen, welches geküßt hat und dabei ertappt worden ist. — Dann setzte der Präsident, der darauf bestanden hatte, zuletzt schätzen zu dürfen, die Brille auf und beugte sich über das Körbchen. Er faßte ein Händchen seines Säuglings an, kniff ihn sanft in die Seite, um die Festigkeit seines Fleisches zu prüfen, that einen Blick zurück auf sein ältestes Töchterchen Ruth, welche neugierig zusah, blickte nochmals seine Züngste an und sagte, indem er sich aufrichtete, mit der Miene eines Mannes, der nicht umsonst den ganzen Sommer Barsche gefangen und gewogen hat: „Das ist ein Neunundeinviertel-Pfünder, oder die Wage taugt nichts!“ — Dann hob der Doktor das Körbchen noch einmal. Der Präsident stand gerade davor, die Hände auf den Knieen, die Brille auf der Nase, den Blick auf den Zeiger gerichtet. Die Amme stand zu seiner Seite, mit ausgestreckten Händen, um im Falle eines Unglücks das Baby aufzufangen. Frau Cleveland sah lächelnd zu vom Bette her, auf der anderen Seite des Präsidenten, während Thurber und die Schwiegermutter hinter ihm standen. Als das Körbchen sich senkte, ging der Zeiger herum und machte Halt gleich hinter 8. — „Himmel!“ rief der Präsident mit Schreckens-

ton, „nur vier Pfund? Nicht möglich, Doktor!“ — „Alles in Ordnung,“ sagte der Doktor, „das Körbchen hatte sich an meinem Arm gefangen.“ — Er machte es los, und der Zeiger schoß mit einem Ruck bis 20. — „Na ich hätte doch“ — begann der Präsident, da sah er gerade, daß Ruth auf das Körbchen drückte. „Geh weg da, Ruth,“ sagte er und schob sie faust zur Seite. — Das Körbchen ging dann wieder hinauf und blieb stehen bei dreizehneinhalb. — „Nun brat mir Einer 'nen Storch,“ rief Thurber, „das ist ein Bombenkind, dreizehneinhalb Pfund!“ — „Halt' die Luft an, mein Junge,“ bemerkte der Präsident, „Sie müssen das Körbchen abrechnen; 'mal sehen: vier von dreizehneinhalb bleibt neunneinhalb.“ — „Gerade meine Schätzung,“ bemerkte Dr. Bryant. — „Jawohl,“ sagte der Präsident, „aber Sie haben das Frühstück, welches das Baby schon zu sich genommen, nicht abgezogen. Das wiegt ein Viertelpfund, und Sie sehen, daß ich den Preis bekomme!“ — Und mit dem stolzen Schritt eines Eroberers verließ er das Zimmer, ging in sein Bureau und begann seine Wochenarbeit.

— **Die Mode à la Schliersee** — das ist das Neueste unter der Berliner elektrischen Sonne! In den letzten Tagen sahen sich verschiedene Eltern, namentlich in Berlin Osten, veranlaßt, ihren männlichen Sprößlingen eine kleine Züchtigung angedeihen zu lassen. Gingen hatten die Schneider eine große Freude, da urplötzlich eine Menge Knabenhosen benöhigt wurden. Beide Ereignisse waren nach der „Berl. Pr.“ die Folge einer neuen Modethorheit, welche die jüngsten Sigerl der Reichshauptstadt verübten. Die Schliersee, die im Wallnertheater gastirten, haben es ihnen angethan mit ihren Wadlstrümpfen und nackten Knien! Hatten ihnen schon die riesigen Gestalten und das verwegene Aussehen der bayerischen Bauern gewaltig imponirt, so stieg ihre Bewunderung aufs höchste, als sie die Kniehosen und die bunten Strümpfe der Gäste sahen. Der rege Nachahmungstrieb der Berliner Jugend acceptirte sofort diese nationale Eigenthümlichkeit: Fritz und Willem „fremptelten“ sich einfach die Höschen auf und fühlten sich nun den bayerischen Menschendarstellern ebenbürtig. Namentlich auf dem Wege vom Alexander-Platz bis zum Wallnertheater, den die Schliersee täglich nehmen, kann man ganze Schaaren solcher kleiner Sanskulotten sehen; am meisten amüsiren sich natürlich ihre Vorbilder über die gelungene Imitation. So lange sich diese ländliche Mode auf das „Aufstumpeln“ beschränkte,

lachte man darüber, als sich aber dieser Tage acht Knäblein die Hosen bis zur Hälfte abschnitten, hörte man Mütter jammern und Väter fluchen. Die unechten Schliersee'r erhielten sofort eine Tracht, die einen noch durchschlagenderen Erfolg hatte, als die verkürzten Pantalons. Selbst die Entschuldigun der Berliner Kindl, daß sie unmöglich in solchen langen Beinleidern „Schubplattler“ tanzen könnten, rührte die erzürnten Patriarchen nicht. Auch dieser nationale Tanz hat schon viel Unheil in den Berliner Höfen und Straßen angerichtet. Er ist sehr populär geworden unter der Jugend des Hinterhauses, namentlich wegen des Klatschens auf die Knie, welches bekanntlich den Haupteffekt bildet.

— **Daß im Meerwasser Gold und Silber enthalten ist**, war schon lange bekannt; nun hat der Schwede C. A. Munster auch eine quantitative Untersuchung angestellt und gefunden, daß 1000 Liter Wasser aus dem Christianisfjord 19 Milligramm Silber und 6 Milligramm Gold enthalten. Diese Mengen sind nun so gering, daß, wenn die Substanzen weniger werthvoll wären, sich eine technische Darstellung überhaupt nicht lohnen könnte, und auch bei Silber und Gold nur so, daß dieselben im Meere selbst ausgefchieden werden. Munster schlägt nun vor, in einem vor starkem Wind und heftigem Wellenschlag geschützten Meeresarm, in dem die Strömung etwa 4 Meter per Minute beträgt, eine 60 Meter lange Doppelwand aus Metall herzustellen, und durch sie, sowie das dazwischen liegende Meerwasser einen elektrischen Strom zu leiten, dann wird das Silber und Gold sich an den Wänden niederlagern. Der zur Verwendung kommende elektrische Strom braucht nur schwach zu sein, so daß zu seiner Erzeugung die Benutzung der Meeresströmung genügt, kostspielige Apparate also nicht erforderlich sind. Auf diese Weise glaubt Munster jährlich eine Gold- und Silberproduktion im Werthe von 1½ Millionen Dollars erzielen zu können.

## Seiteres.

\* [Respektvoll.] Graf: „Johann, Du hast mir Zigarren genommen! Wie heißt das siebente Gebot?“ — Johann: „Du sollst . . . der gnädige Herr Graf sollen nicht stehlen!“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz  
in Elbing.